



Bunter Herbst

HERBST
Oktober
1992

Unser heimatliches Forsthaus Frauensee liegt am Rande eines Roteichen-Waldes. Diese Bäume lehren mich seit Jahrzehnten immer wieder auf Neue, wie viele Grün-, Gelb-, Rot- und Brauntöne es auf dieser schönen Welt gibt. Denn sie erfreuen einen derzeit mit einer wahren **Farb-Organie**: Während einige Blätter noch das gewohnte linde Grün aufweisen, prangen andere schon vergilbt mit Kanarien-, Taxi-, Zitronen- oder Senf-Nuancen. Bei bestimmten Wetterlagen erzeugen diese Gelb- und Orange-Töne sogar ein eigenartiges mildes Leuchten, und mir kommt dann immer das Lied „*Es brennt der Wald im Abendrot...*“ in den Sinn. Viele dieser Blätter sind nun auch errötet und machen damit dem Pflanzennamen Ehre – sie erscheinen scharlach-, feuer-, blut-, karmin-, purpur- oder weinfarben. Einige schließlich weisen im Endstadium des Farbwechsels bereits sandsteinernes Braun auf – sie sind es auch, die jetzt nach und nach leise raschelnd zu Boden sinken und den Wald derzeit in etwas Geheimnisvolles verwandeln, das meine Kinder einmal „Knisterwald“ taufte. All diese Beobachtungen haben mich hier einmal zum Sinnieren über den bunten Herbst gebracht.

Pflanzen zeigen sich oft farbenfroh und manchmal sogar bunt. Diese **Augenpracht** dient meist der Werbung: Bäume, Sträucher und Blumen wollen auf sich aufmerksam machen. Im Frühjahr fallen uns dabei besonders die farbigen Blüten auf, mit denen Insekten als Bestäuber angelockt werden sollen. Im Herbst wiederum präsentieren viele Pflanzen ihre Früchte in allen Farben des Regenbogens. Doch sehen wir einmal genauer hin: Einige Bäume haben unauffällige, gedeckt getönte Samen. Die Birken, Ahorne oder Linden können sich das leisten, weil sie zu ihrer Verbreitung keine fremde Hilfe aus dem Tierreich in Anspruch nehmen müssen, sondern sich des Windes bedienen. Die Beeren vieler Sträucher dagegen sind sehr farbig. Denn ihre Samen müssen oft erst durch den Vogelmaggen, bevor sie keimen können. Sie sind deshalb in eine wohlschmeckend-auffällige Fruchthülle verpackt.

Das „**Blätterbunt**“ des Waldes jedoch hat keine ökologischen Ursachen. Es ist ein optischer Schlussakkord, Zeichen allmählichen Stoffwechsel-Stillstands. Mit der Verfärbung und dem anschließenden Abfall der Blätter reagieren die Laubbäume auf unser Klima. Behielten sie ihre sommerliche Pracht, könnte ihnen das ab Mitte November das Leben kosten: Der Frost ließe das Zellwasser gefrieren, das Eis die Pflanzenzellen bis in die Zweige hinein zerstören. Aber auch von einer anderen Seite drohte Gefahr: Die Bäume würden verdorren, denn sie könnten das Wasser, welches die winterlich trockene Luft ihren Blättern entführt, aus dem gefrorenen Boden nicht mehr ergänzen. Die Blätter müssen also fallen! Sie werden als kurzlebige Gebrauchsartikel dem langen Baumleben geopfert. Es beginnt meist mit den ersten gelben Birkenblättern irgendwann im September, und für unsere großen Laubbäume gilt danach die Regel: Linde zuerst, Eiche zuletzt. Man hat sogar eine Herbst-Gliederung nach Laubfärbung und -fall vorgenommen: Der Vollherbst beginnt, wenn Rosskastanie, Esche und Rotbuche ihre Blätter verfärben. Der Spätherbst startet, wenn diese Baumarten ihr Laub verlieren und die Laubfärbung der Stiel-Eiche anhebt.

Malersmann

Der Herbst steht auf der Leiter und malt die Blätter an, ein lustiger Waldarbeiter, ein froher Malersmann.

Er kleckst und pinselt fleißig auf jedes Blattgewächs, und kommt ein frecher Zeisig, schwupp, kriegt der auch 'nen Klecks.

Die Tanne spricht zum Herbst: Das ist ja fürchterlich, die andern Bäume färbste, was färbste nicht mal mich?

Die Blätter flattern munter und finden sich so schön. Sie werden immer bunter. Am Ende fall'n sie runter.

PETER HACKS



Ahornblatt

Herbst-Spruch

Es gibt eine Stille des Herbstes bis in die Farben hinein.

HUGO V. HOFMANNSTHAL

Das großartige herbstliche „Baumopfer“ wird übrigens nicht so sehr durch niedrige Temperaturen als von der geringer werdenden Tageslänge ausgelöst. Sehen Sie sich einmal Bäume im Bereich der Straßenbeleuchtung an: Da hier die Tage künstlich verlängert werden, bleiben auch die angestrahlten Blätter länger grün.

Bäume sind **sparsame Wirtschaftler**, die sich Verschwendung nicht leisten können. Wenn nunmehr kürzere Tage das Zeichen zur Errichtung einer Art Trennwand am Ende der Blattstiele geben, werden rasch noch die ein halbes Jahr zuvor eingebrachten Nährstoffe aus den nun zum Tode verurteilten Baumorganen geborgen. Sie sollen den Startschuss zur Entwicklung neuen Laubes im Folgejahr ermöglichen, das dann erneut als Photosynthese-Organ wirken kann: Licht, Wasser und Kohlendioxid zu nutzen, um daraus etwas Anderem zusammenzusetzen – Glucose und Sauerstoff.

Zu den jetzt in Speicherzellen von Stamm und Wurzeln deponierten Rücklagen zählen vor allem Chlorophyll-Bestandteile. Bäume verwenden neben diesem grünen Blattfarbstoff aber noch weitere Pigmente: orangene Carotinoide, gelbe Xanthophylle ... In der Vegetationsperiode waren sie vom intensiven Chlorophyll-Grün überlagert. Nun werden sie plötzlich sichtbar: Die Blätter färben sich gelb, orange oder sogar rot – je nach Zusammensetzung der verbliebenen Farbstoffe, deren Abtransport sich für die Bäume offenbar nicht auszahlt. Die roten, durch Antocyane gebildeten Herbstfarben hingegen entstehen erst kurz vor dem Laubfall. Nur selten bestimmen sie, wie bei Bluthorn oder Blutbuche, auch schon in der Vegetationszeit das Bild der Bäume. Besonders die schon beschriebene, aus Nordamerika stammende, Roteiche, aber auch andere nordamerikanische Gehölze wie etwa der Fünflappige Wilde Wein zeichnen sich nun durch knallige herbstliche Rottöne aus.

Was mir dieser Tage leider auch auffällt: Viele Zeitgenossen behandeln das Herbstlaub als lästigen Abfall, der um jeden Preis „entsorgt“ werden muss. In Wahrheit ist es jedoch ein **Geschenk der Natur!** Vor allem darf man es niemals verbrennen. Entfernen Sie das Laub überhaupt nur dort, wo es wirklich stört: Von Straßen, Plätzen, Gehwegen oder Zierrasen. An allen anderen geeigneten Stellen sollte es zum Schutze des Bodens und seiner Lebewesen vor dem Austrocknen und Durchfrieren mindestens bis zum kommenden Frühjahr belassen werden. Ihren Laubüberschuss benutzen Sie am besten zum Mulchen der Baumscheiben. Deponieren Sie ihn auch unter Gebüsch und Hecken. Sie bewahren die Gehölze so vor dem Verhungern und Verdursten und schaffen Winterquartiere für geschützte und nützliche Tiere. Und natürlich gilt: Kompostieren Sie, wo immer es geht, weil: Herbstlaub ist auch wertvoller Dünger! Denn die abgestorbenen Blätter werden am Boden zersetzt, also in ihre Grundstoffe zurückverwandelt. Bodenlebewesen wie Asseln, Würmer, Schnecken, Käfer ... zerkleinern sie nach und nach, und die „Krümel“ werden von Pilzen und Bakterien ab- und umgebaut – der Kreislauf der Natur funktioniert! Wenn man ihn lässt ...

Der Herbst ist eine **Zeit des Wandels**. Er lehrt uns jedes Jahr aufs Neue, Veränderungen, sogar Abschiede anzunehmen und zu erkennen, dass Neues kommen wird. Schon die Vielfalt des Wetters macht seinen Reiz aus: Mystische Frühnebel, brausendstürmische Regengüsse, tagelanges Schmuddelwetter, erste Nachfröste und Raureif oder vorzeitiger Schneefall wechseln mit golden-warmen Tagen und atemberaubenden Fernsichten in klarer Luft. Bereits das wirkt wohltuend auf Körper und Geist. Wenn jetzt also noch bunt-leuchtende Blätter verlocken, Rascheln unter den Füßen zu verspüren, dann heißt das erneut: Raus in die Natur, um diese einzigartige Jahreszeit zu genießen! Und warum nicht mal mit einem Herbstlied auf den Lippen?

Herbstgesang

Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, und der Herbst beginnt.

Rote Blätter fallen, graue Nebel wallen, kühler weht der Wind.

Wie die volle Traube aus dem Rebenlaube purpurfarbig strahlt.

Am Geländer reifen Pfirsiche mit Streifen, rot und weiß bemalt.

Geige tönt und Flöte bei der Abendröte und im Mondenglanz.

Junge Winzerinnen winken und beginnen frohen Erntetanz.

HANNES WADER

Herbst-Lob

Der Herbst ist immer unsere beste Zeit!

J. W. V. GOETHE

Herbstliche Klage

Verblüht sind Dahlien und Ginster, die Abende sind früher finster. Die Rechnung steigt für Gas und Licht. Der Tag nimmt ab – ich leider nicht!

Herbst und Frühling

Der Herbst ist ein zweiter Frühling, wo jedes Blatt zur Blüte wird.

Die Schriftenreihe „Waldbote“ wurde 1991 begründet. Sie möchte durch „Wald dolmetschen“ zu ganzheitlichem „Denken in Generationen“ anregen und damit die in der Moderne oft beklagte dreifache Entfremdung des Menschen (von der Natur, vom Mitbürger und von sich selbst) überwinden helfen. Die Folge vermittelt nicht nur biologisches, sondern auch geschichtliches und philosophisches Wissen. Indem sie auf den Erfahrungen der Altvorderen gründet und praktischen Vorschläge zu kreativem Schaffen in der Natur macht, die in die Zukunft weisen, hilft sie insbesondere jungen Leuten, „Wurzeln und Flügel“ auszubilden.

Weitere Tipps für bildendes und erholsames Walderleben erhalten Sie durch den Regionalverband Dubrow e.V. der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald oder über www.waldbote.de. Für einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zum Anliegen der Reihe und einzelnen Folgen wäre ich dankbar: Förster Klaus Radestock, ePost klaus.radestock@gmx.de